

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:

Ganzjährig fl. 6.—	Für Laibach sammt Zustellung:
Halbjährig „ 3.—	Ganzjährig fl. 5.—
	Halbjährig „ 2.50

Einzelne Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stof.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum
bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Zu serate übernimmt **Haafenstein & Bogler** in Wien, Wollzeile 9,
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht
berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 28. Mai 1869.

Wer trägt die Schuld?

Seit jener denkwürdigen Epoche, in der unsere fanatisirten Deutschthümer, die bis hin das Monopol der Herrschaft über das Volk zu haben glaubten, allmählig zur Einsicht gelangten, daß sich eben dieses Volk zu regen beginnt, daß Männer, die bis hin zwar still aber ausgiebig zur politischen Reise desselben gearbeitet, nun offen aufzutreten und Vereine zu bilden begannen, seit jener Epoche entwickelten ebendieselben Deutschthümer eine Ameisenrührigkeit, um diese Männer und Vereine in den Augen des Volkes zu diskreditiren und ihre Bestrebungen als Nationalitätenschwandel hinzustellen. Dieser Epoche verdanken unsere antinationalen Vereine ihre Entstehung; es konstruirte sich das Kastuo, früher ein Leseverein ohne politischen Charakter, zu einem Gegensatz der Citalnica, ja selbst andere Vereine, denen jede Parteitendenz fern liegen mußte, strichen sich mit dem Nimbus des ausschließlichen Deutschthums an; später bildete sich der „konstitutionelle Verein“, angeblich um die Verfassung zu wahren, im Grunde jedoch, um den nationalen Vereinen entgegen zu wirken. Damit er jedoch im Stande wäre, seine Ansichten schneller und wirksamer zu verbreiten, als es durch Vorträge und Berathungen in den Vereinsitzungen möglich war, schuf er sich ein Leiborgan, das gebührend berichtigte „Tagblatt“ — sit venia verbo!

Dieses Organ, das wir fortan treffend die „konstitutionelle Nachtheule“ nennen wollen, hat in der kurzen Zeit seines Bestehens Erstaunliches geleistet; es half die Spaltung der Deutschthümer und Nationalen zu einer Kluft anwachsen, über die eine Brücke schwer denkbar, da sich keine Partei herbeilassen will, dieselbe zu bauen. Der konstitutionelle Klub lebt in der fixen, durch seine Führer eifrig genährten Idee, daß das Land deutsch sei, also durchwegs deutsche Institutionen haben müsse; wenn wir zugeben, daß es in dieser Idee lebt, so sind wir vernunftwidrig nachsichtig, denn tagtägliche Erfahrungen liefern uns Beweise in Menge, daß diese Partei nur Haß und Zwietracht säet und das Wachsthum derselben fördert. Wird auch das Organ dieses Klubs auf dem Lande seltener gelesen, so liest man doch die Polemik unserer Journale mit ihm; die hier widerlegten Anwürfe und infamen Beschuldigungen erregen natürlich Haß und Verachtung gegen das Treiben und die Tendenz dieses journalistischen Intriguanten, und so kommt es, daß sich die Deutschthümer — zwar indirekt — selbst auf den Pranger stellen.

Angeblicks dieser Thatfachen wundern sich dann die „Fortfortschrittsgeistler“, daß sie im ganzen Lande, namentlich beim Landvolke auf gleiche Antipathien stoßen! Unser Volk beginnt aus der Lethargie zu erwachen, in welche es die deutsche Herrschaft gebannt, es beginnt politisch zu denken und zu handeln, Dank den Bemühungen unserer Volksfreunde, es nähert sich alljährlich der politischen Reise anderer freier, d. h. alle ihnen gebührenden Rechte genießender Völker, es beginnt sich allmählig zu fühlen, es strebt nach Selbstständigkeit innerhalb der Gesetze, es will in die Verwaltung selbstthätig eingreifen und sich auf diese Weise geistig und materiell heben. Was Wunder daher, wenn es diejenigen, die es auf dieser kaum erst be-

tretenen Bahn zurückweisen wollen, kennen und folgerichtig auch ge-
bührend wüthigen lernt?

Als das Haupthinderniß auf dieser Bahn des nationalen Fortschritts hat es ganz richtig, man könnte fast sagen, instinktmäßig den antinationalen „konstitutionellen Verein“ und sein berichtigtes Organ und alles, was daran hängt, kennen gelernt. Infolge seines gesunden Menschenverstandes erscheinen ihm alle derlei Institutionen mit deutschthümelnden, also volksfeindlichen Tendenzen vernunftwidrig, unnatürlich, feindselig; daher strebt es mit aller Macht, gegen dieselben anzukämpfen und zwar mit allen ihm möglichen, zweckdienlich scheinenden Mitteln. Wie kann also unsere künstlich geschaffene sogenannte „deutsche“ Partei in dem Wahne leben, das Volk werde ihren Tendenzen je entgegenkommen!

Der „deutsche Turnverein“ im slovenischen Laibach ist, wie alle „deutschen“ Vereine überhaupt, eine Abnormität, ja sogar der Name ist unrichtig, da das berichtigte Blatt selbst zugibt, daß mit Ausnahme von etwa vier Mitgliedern, die übrigen die Landessprache ebenso gut sprechen, wie die Landleute selbst! Unter der Landessprache versteht das Blatt sicherlich die slovenische; welchen guten Zweck haben also diese Vereine?

Durch vielfache Erfahrungen ist der Turnverein zur Genüge belehrt worden, daß seine Besuche mit den Anzeichen der deutschen Kultur, Fahne, Trommel und der Tracht, dem Landvolke nichts weniger als angenehm sind, daß diese Aufzüge auf dasselbe beiläufig die Wirkung üben, wie das Scharlachkleid eines spanischen Matadors auf die Stiere; wir sind daher der Ansicht, daß derjenige, der zu einer Gesetzwidrigkeit Veranlassung gibt oder dieselbe nicht verhindert, obwohl er es kann, kaum weniger strafbar ist, als derjenige, der sie deswegen begeht, weil sie der andere nicht verhindert oder ihn geradezu mittelbar oder unmittelbar dazu gereizt hat.

Dieser Auffassung nach trifft für die jüngsten Erzeffe und Gewaltthätigkeiten die Verantwortung den Turnverein in nicht geringem Grade. Obwohl derselbe vielfach gewarnt worden war, den Ausflug zu unternehmen, obwohl ein heurnruhigendes Gerücht schon mehrere Tage vorher in der Stadt zirkulirte und durch das hiesige Amtsblatt konstatirt wurde, obwohl Tags vorher mehrere Bewohner der zum Ausflug bestimmten Gegenden in der Stadt selbst eine Turnfahrt als zweifelsohne verhängnißvoll hinstellten, unternahm der Verein dieselbe dennoch, ohne Rücksicht auf sich selbst, ohne die Folgen einer unter diesen Umständen mehr als wahrscheinlichen Attaque für die Angreifer, arme, unglückliche, wegen Mangel an Gesetzeskenntniß und wegen des Wahnes, durch einen Gewaltakt ihre Sache zu fördern, bedauernswerthe Landleute und Steuerzahler zu erwägen, denn für so niederträchtig halten wir den Verein, der vorwiegend aus politisch unreifen Büfischen besteht, doch nicht, daß er diese Fahrt unternommen hätte, um den Zwecken des berichtigten Blattes zu dienen und der volksfeindlichen Skriblerhorde Stoff zu neuen Verleumdungen und Schmähungen der Nationalen und des denselben vertrauenden Landvolkes zu holen und dieß mit eigener Gefahr. Wir sind sogar so nachsichtig, anzunehmen, daß nur der jugendliche Unverstand oder Uebermuth es war, der die Turner zur Fortsetzung der verhängniß-

vollen Fahrt nach dem ersten Angriffe trieb, da es doch viel vernünftiger war, nach erhaltener Lehre ungesäumt den Rückweg anzutreten.

Trotz dieser Milderungsgründe trifft die Schuld hauptsächlich den Verein. Man wird einwenden, daß es jedem frei steht, zu einem Ausfluge auf's Land jede beliebige Richtung zu wählen, dieß bringt die Freiheit im Staate mit sich. Allerdings! Doch wird man uns zugeben, daß es tollkühn wäre, sich in eine Gegend zu begeben, wo Gefahr drohet, mag dieselbe welcher Natur immer sein. Folgt aus dieser Gefahr, wie im gegebenen Falle, ein Nachtheil für andere, dann ist derjenige, der dieser Gefahr nicht auswich, nicht ohne Schuld, sein eigenes Bewußtsein wird ihn davon nicht lossprechen.

Welche Tragweite für das ohnehin mit Steuern überladene Landvolk hat gerade diese Turneraffaire! Ein Todter, mehrere mehr oder minder schwer Verwundete, mit Exekution und anderen Plagen bedachte Bauern, Gefangene, welche statt daheim als Arbeitskräfte verwendet zu werden, vielleicht jahrelang im Kerker schmachten werden, ruinirte Familien und der wenigstens nach Möglichkeit distretirte Ruf eines ganzen Landes sind die Folgen dieses muthwilligen Ausfluges. Die Gewaltthätigkeiten der Angreifer sind gewiß zu verdammen, sie verdienen die schärfste Ahndung, aber sie hätten nicht stattgefunden, wenn der Turnverein die Landpartie aufgegeben hätte. Wir zweifeln, daß die Erinnerung daran bei den Turnern eine freundliche sein wird, daß ihr Gewissen sie gänzlich freispricht.

Schließlich müssen wir noch eines konstatiren, welches die sogenannte „deutsche“ Intelligenz in ein sehr eigenthümliches Licht stellt. An dem Abende der Affaire hörte man vor dem Kasino, dem Sitze „deutscher“ Intelligenz, Schmähungen gegen die Nationalen und ihre Vereine fallen, die man selbst in den wildesten Bauernrotten — der intelligente Ausdruck für Volksversammlungen — nicht hört; würde man sich die Mühe nehmen, alle durch Zeugen zu konstatiren, so gäbe es zahllose Ehrenbeleidigungsprozesse; namentlich erzählte darin durch den Reichthum an Ausdrücken und Farbenmangelfaltigkeit ein hiesiger konstitutioneller Gemeinderath, der bis jetzt noch keine hervorragende Eigenschaft gezeigt hat; ja selbst gebildete Damen aus besseren Häusern gebrauchten Ausdrücke, die sich in einem Blatte des Anstandes wegen nicht wiedergeben lassen; kurz es zeigte sich uns ein Bild, das uns mit Grauen erfüllte bei dem Gedanken, daß diese Clique darnach strebt, uns unter ihre Herrschaft zu unterwerfen.

Und wer trägt die Schuld?

Offenbar nur jene Clique, die zuerst eine künstliche Partei schuf und jetzt den Hader beständig schürt, mit der es für uns keinen Ausgleich in ihrem Sinne gibt, die zum Verderben des Landes so lange künstlich und mit Hilfe anderer vegetiren wird, bis ihre naturwidrige, der Volksfreiheit und dem Volkswohle hinderliche Existenz aus Mangel an Lebensstoff und wegen des allgemeinen Fortschrittes der Völker in sich selbst zusammenstürzt und der Wind günstigerer Zeitumstände ihre Asche in alle Weltgegenden zerstreut. Dann wird die Mutter Slava ihre Triumphe ungeschmälert feiern.

Winke zur Beachtung bei der individuellen Vertheilung der abgetretenen Servituts-Waldungen.

Nach dem §. 31 des Grundablösungs-Patentes vom 5. Juli 1863 werden in der Regel die Abtretungen von Wäldern nur ortschaftsweise oder gemeindeweise — oder an die Gesamtheit der Berechtigten mittelst Erkenntnissen zugewiesen.

Solche Wälder werden dann in den meisten Fällen aus dem Grunde sobald als möglich individuell unter die Berechtigten vertheilt, um selbe rationell bewirtschaften zu können, da den Berechtigten, respektive dormaligen Besitzern in den meisten Fällen die technische Ausbildung fehlt, um diese Vertheilung nach jenem einzigen und wahren Maßstab, d. h. nach den von den Sachverständigen ausgearbeiteten Befunden vorzunehmen, für welche der Jahresbedarf an verschiedenen Holzsortimenten und der Abzug durch die Subsidiarität für jeden Einzelnen in den mannigfachen Abweichungen die Grundlage bildet und auf was eben das Erkenntniß über das abgetretene Flächenmaß sich stützen muß, wird gewöhnlich solche individuelle Vertheilung auf eine ganz irrige Weise vorgenommen.

Daß bei den Vertheilungen in der berechtigten Ortschaft oder

Gemeinde die Matadore das große Wort führen und auf die Kaischler einen großen Druck ausüben, ist selbstverständlich. Gewöhnlich theilt sich dabei auch ein Individuum, das sich mit dem äußerst mangelhaften Vermessen befaßt und den „Ingenieur“ schalten läßt, der auch sein Votum abgibt und so zu thun versteht, als wenn er wohl auch genau in dieses Theilungsgeschäft eingeweiht wäre. Unter solchen Auspizien wird dann beschlossen, entweder den erhaltenen Waldkomplex nach dem Hubenbestand, nach dem Steuergulden oder nach einer andern rechtswidrigen Art unter sich zu vertheilen.

Die Reihenfolge der einzelnen Theile bestimmt dann das Loos oder die Hausnummer; — wer dann mit diesem unsinnigen, unreellen Beschluß nicht zufrieden ist, wird einfach niedergebottet und auf den Majoritätsbeschluß verwiesen. Da ein solches Gebahren ein höchst unreeles zu nennen ist, wobei gerade die zumeist bedürftigen Insassen, besonders die Kaischler, sehr verkürzt werden, da diese gerade den ganzen ihnen durch die Sachverständigen zugemessenen Holz- und Weidebedarf erhalten sollen, so will ich als Sachmann in dieser Hinsicht den Betreffenden einige Winke hiefür geben.

Als lebendes Beispiel will ich die durch mich abgelöste Herrschaft Zobelburg anführen, wovon 16.000 Joch Weide und Waldboden theils durch freiwillige Abtretung, theils durch Anerkennung, und größtentheils aber durch Zuweisung als Aequivalent, noch im heurigen Jahre in das Eigenthum von 78 Ortschaften in 28 Steuer-gemeinden gelangen werden.

Jedes zuerkannte Aequivalent basirt sich auf den erhobenen Jahresbedarf der verschiedenen Nutzungen. Was den Brenn- und Leuchtholzbedarf anbelangt, so liegt der Lustringraum der als nothwendig anerkannten heizbaren Wohnstube zu Grunde; dann der Personen- und Viehstand nebst anderen Nebenumständen. Da kommt es oft vor, daß der Besitzer einer Achte- oder Viertelhube, oder einer Katsche, einen größeren heizbaren Lustringraum hat, als jener einer halben, drei Viertel- oder sogar ganzen Hube. Aus diesem geht schon ein sehr wesentlicher Unterschied im Bedarfe und in der Zuweisung des Heizholzes hervor. Wie irrig aber dann eine Vertheilung nach den Besitzstand-Kategorien sei, geht daraus hervor, daß z. B. von den Sachverständigen einer Viertelhube mehr Holz zugewiesen werden muß, als einer Halbhube, erstere daher bei einer Vertheilung nach der Besitzstand-Kategorie mit Unrecht verkürzt, letztere aber mit Unrecht bevorthelt wurde. Ähnlich verhält es sich mit dem Bauholze, denn es kann eine mindere Besitzkategorie mehr Bauholz-Jahresbedarf haben, als eine höhere, besonders wie dieß meist noch der Fall ist, daß gerade die kleinen Besitzer ihre Bauobjekte meistens noch von Holz erbaut haben.

Ebenso ist es auch mit dem Zaunholze; einer hat viele, der andere wenige Säune. Einer hat dieselben nur von gelegten Aesten, Wipfeln, der andere hat diese von Flechtwerk oder gespaltetem Holz oder Stangen. — Dieß Alles gibt aber bei der Berechnung der Befunde, die ich individuell für einen jeden Berechtigten genau durchführte, große Differenzen, und diese lassen sich durchaus nicht nach Hubenbestand oder Kategorien eintheilen, und diesernach auch der Wald nicht nach solchem Modus vertheilen. Bei dem Bedarfe an jährlicher Streu- oder Weidenutzung ist die Anzahl Vieh maßgebend. Bei vielen Ortschaften war der Weideviehstand schon in Erkenntniß festgestellt, bei vielen mußte dieser aber erst nach dem erzeugten Winterfutter berechnet und regulirt werden. Also auch hier tritt ein sehr wesentlicher Unterschied ein, denn es sind mir Fälle vorgekommen, wo eine ganze Hube in Erkenntniß weniger Stücke aufgeführt hatte, als ihr Nachbar, der nur eine Halbhube besitzt. Ebenso treten solche Differenzen oft bei dem Falle ein, wenn der Viehstand nach dem Wiesenfutter berechnet wurde; eine Besitzung hat mehr, eine andere weniger Grundstücke, trotzdem daß beide einer Subkategorie sind; demnach kann in Hinsicht der Streu- und Weidenutzung bei der Wald- und Weidevertheilung ausschließlich nur die Berechnung im Befunde maßgebend sein. Nun tritt erst die Subsidiarität*) als meist den Ausschlag gebender Faktor heran. (Schluß folgt.)

*) Unter dem Worte „Subsidiarität“ ist zu verstehen: Der Berechtigte von Holz und Streu hat den nochhaltigen Ertrag aus seinen eigenen bestockten Gründen zuerst zu suchen, unbeschadet der nicht eingeforsteten Holzbedürfnisse, und erst dasjenige, was hierauf abgeht, ist die Herrschaft verpflichtet, den Berechtigten auszufolgen. Anm. des Verf.

Korrespondenz.

Aus dem Sanntthale, 24. Mai. (Orig.-Korr.) * Schon eine geraume Zeit werden in der steirischen deutschen Presse „Uebelstände“ aus unserm lieblichen Thallande registriert, zwar nicht zu dem Zwecke, um die Aufmerksamkeit derjenigen auf uns zu lenken, die berufen sind, „Uebelständen“ abzuhelfen, was eigentlich in solchen Fällen der Intention der Presse zu Grunde liegen soll, wenn sie Rekrimina-tionen überhaupt ihre Spalten öffnen, sondern dieses entspringt gerade der bösen Absicht des Berichterstatters, um unser Volk, welches sammt und sonders slovenisch gesinnt ist, während sich der Korrespondent zum Nemsfuturismus bekennt, zu verdächtigen, und die Mittel, deren sich unser Volk bei seinen nationalen Bestrebungen bedienen sollte, auf den Pranger der Deffentlichkeit zu stellen. Von Uebelständen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, der Industrie, des Wesens der jetzigen Schule &c. zu sprechen, würde einen Sinn haben, denn die Existenz von solchen wird niemand in Abrede stellen; sie haben jedoch einen allzusehr allgemeinen Charakter, als daß der kurzfristige, diurnistisch gebildete Sanntthaler Korrespondent die außerordentlichen, momentane Abhilfe erfordernden Schäden herauslösen könnte. Um das ist es ihm auch gar nicht zu thun. Es haben allerdings diese Berichte, die von einem uns, wie auch schon in anderen Orten wohlbekannten Schmierer geschrieben werden und deren Quelle uns sehr gut bekannt ist, einen volkswirtschaftlichen, eigentlich den schmutzigen Charakter, um nach der Anzahl der Zeilen einige Kreuzer Honorar herauszuschlagen, und dieß ist auch der Erklärungsgrund dazu, wenn wir direkt behaupten, daß alle diese Uebelstände in der Wirklichkeit nicht existiren, sondern eben von der wohlfeilen Hand in Franz zu dem oben bezeichneten Zwecke fabrizirt werden. Und gegen solche Verbächtigungen müssen wir uns entschieden verwahren, namentlich müssen wir es diesem elenden Sudler, der früher in Cilli und jetzt mit seinem Wohnsitz in Franz, das ganze Thal mit seinen, der Wahrheit in's Gesicht schlagenden, schmutzigen Produkten unsicher macht, erklären, daß es unehrenhaft ist, unser slovenisches Volk, unter dem er doch leben will, um ein Paar elende Kreuzer zu befudeln, er soll lieber seine abgeschmackten Schmierereien irgendwo anders deponiren, vielleicht wird seinem vornehmen Chef damit gebient sein. Dießmal geht er einer Bemerkung, die unser nationale Lehrer in der Schule fallen gelassen haben soll, indem er den Schülern den Begriff des Nemsfuturismus aufklärte, scharf an den Leib. Aufrichtig gesagt, finden wir darin gar nichts auffallendes, wenn der Lehrer die Jugend über ähnliche Begriffe und Auswüchse der verkehrten Fantasie, wie es der Nemsfuturismus ist, aufklärt. Es ist das doch eine Klasse von Menschen, die auf Berücksichtigung Anspruch macht, ja die sich geradezu noch anmaßt, uns Konzessionen machen zu wollen, und bei jeder Gelegenheit als Antipodenpartei der Slovenen auftritt; und von diesen soll die Jugend nichts erfahren? Das Kind erfährt es doch, weil es sich darum erkundigt, — schließlich auch von einem Ungebildeten, und dabei mit einem andern Beigefchmack, als dieß der Lehrer in Erfüllung seiner didaktischen Pflichten thun wird. Oder fürchten die Franzer Nemsfuturari, daß sie die Jugend in ihrem wahren Pelze erkennt? Das Wesen des Nemsfuturismus beruht auf einer natürlichen und vernünftigen Grundlage, in der Uebereinstimmung der Gedanken mit den Gesetzen des richtigen Denkens, d. h. auf Logik und Ueberzeugung, dann braucht man sich dessen nicht zu schämen, und diese Benennung soll einen nicht unangenehm berühren, und die Kinder sollen zum eigenen Besten damit vertraut gemacht werden, im entgegengesetzten Falle ist es ein Unding, ein unnatürlicher, wider die Vernunft verstoßender Zustand, es mangelt ihm die wesentlichste Bedingung zur Existenz. Wir sind Nationale, nennen uns so, und lassen uns so nennen, und sind stolz darauf, warum gefällt es denn Euch nicht, Ihr Herren Nemsfuturari, wenn man Euch beim wahren Namen nennt? Das kommt uns nicht richtig vor; Ihr scheint Euch mit Euch selbst im Widerspruche zu befinden. Einer im Wolfspelze herumgehenden Maske gefällt es eben nicht, wenn man ihr auf den Pelz klopft. — Ich glaube, daß gerade wir am meisten Grund hätten, unsere Kinder mit dieser an unserm eigenen Körper nagenden Krätze so spät als möglich die Bekanntheit machen zu lassen, doch halten wir sie längst nicht für gefährlicher, als die zu Zeiten von Bismarck erdachte Trichine. Dieselbe verhalf Preußen zu Kriegszeiten zum guten Schweinsbraten, der Nemsfuturismus hat auch unserer Parteibildung und Parteistärkung nicht unansehnliche Dienste geleistet. Wir werden den Herrn Kor-

respondenten auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der eigentlich vielmehr das Gebilde einer von Natur aus krankhaften Fantasie ist. Wir Laboriten lernten in Cilli einen ledernen „Fürst“ kennen, der auf seiner ledernen Brust mit dem ledernen schwarzgelben Bande zu jeder Zeit, wenn eine Ankunft oder ein Abzug von Slovenen zu erwarten ist, die Gassen durchzieht, sich schließlich auf dem Bahnhofe, wie am letzten Samstag vor Abfahrt der Laboriten, gleichsam wie ein eifriger Charon am Fluße Kokitus aufstellt, um mit seiner „deutschen“ Brust zu imponiren. Die Laboriten gehen doch, unbekümmert um den Fährmann, jubelnd mit der tricoloren Fahne in den Perron des Bahnhofes. Auch Charon läßt den Blick nach seinen Genossen umschweifen, nach einem hoffnungslosen Zuwarten zählt er endlich die Häupter seiner Lieben, und siehe da! — statt sechs steht er allein da, der „damische Ritter!“ Das ist der Lohn! Der übergroße Eifer für eine verlorene Sache macht einen noch lächerlicher, als man schon ist; dieß möge auch unser Sanntthaler Korrespondent beherzigen. Vielleicht erweisen wir ihm übrigens dadurch einen Dienst indem wir das „Skandalblatt“ auf seine Kraft aufmerksam machen; für dieses Blatt ist er wie geboren.

Tagesneuigkeiten.

Laiabach, 28. Mai.

— Um in der Notiz des vorigen „Triglav“, betreffend die Turnerschaft vom letzten Sonntag, einer irrigen Auffassung und Auslegung des Passus zu begegnen, worin von den Offizieren der hiesigen Garnison die Rede ist, scheint es uns am Platze, zu bemerken, daß in jenen Worten keinerlei Vorwurf gegen das Offizierskorps der hiesigen Garnison enthalten sein kann, da derselbe jedweder Begründung entbehren würde. Dieß erhellt aus dem Umfande, daß das 7. Artillerie-Regiment und das Infanterie-Regiment Kubn im Jahre 1866 bei Custozza gekämpft haben; das Regiment Huhn (damals Frank) wurde aber von F. J. M. Benedek ob seiner Haltung bei Königgrätz, wo es sehr namhafte Verluste erlitt, mit den Worten belobt: „Ihr habt Euch wader geschlagen, ich bin mit Euch zufrieden!“

— (Die Abgeordnetenwahl) in den Bezirken Treffen &c. fiel zu Gunsten des von der „Slovenija“ empfohlenen nationalen Kandidaten Dr. Valentin Zarnik aus, welcher mit eminenter Majorität (92 Stimmen) siegte. Der im Stillen aufgestellte Kandidat Dr. Suppan, Bürgermeister von Laiabach, mußte sich mit nur 7 Stimmen begnügen. Also noch eine Blamage! Wann werden die Herren endlich einsehen, daß unser Volk die deutsche Kultur nicht mag! — In Ergänzung unserer Notiz, daß Herr Dr. Valentin Zarnik in Bigaun (Innerkrain) zum Ehrenbürger gewählt wurde, tragen wir heute nach, daß denselben bereits vor dieser Auszeichnung das Diplom eines Ehrenbürgers in Sittich, also in seinem Wahlbezirke, überreicht worden war.

— (Die Citalnica in Stein) feiert Sonntag 30. d. M. ihre Eröffnung mit folgendem Programm: 1. Vorrede in Form einer Deklamation; 2. „Mirija ozivljena“, Männerchor; 3. Vortrag auf der Violin mit Klavierbegleitung; 4. „Sladka domovina“, Quartett; 5. „Prošnja“, Solo; 6. „Filozof“, Lustspiel in 1 Akt. Nach Schluß der Beseda wird ein Tanzkränzchen abgehalten. — Wir werden von den Vorständen der hiesigen Citalnica, des dramatischen Vereins und des Sokol ersucht mitzutheilen, daß die Mitglieder der genannten Vereine zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Eröffnung der Citalnica in Stein eingeladen sind.

— (Große Furcht in Israel.) Auf den Ecken unserer Stadt liest man folgende Verfügung: „Kundmachung. Nachdem die zum Andenken der Labors, und insbesondere die am Labor von Vizmarje ddo. 17. Mai 1869 ausgegebenen Medaillen durch ihre Inschrift: Zivila Slovenija! Zedinimo se! Ne udajmo se! sowie durch ihre zum Tragen bestimmte Form und dem bisher davon gemachten Gebrauch sich als politische Abzeichen kennzeichnen, so ist das Tragen derselben gesetzlich unzulässig. Infolge h. Landespräsidial-Erlasses vom 25. d. M. Z. 715 wird dieses Verbot mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß gegen die Dawiderhandelnden die Strafamtshandlung eingeleitet werden wird. Dr. Jos. Suppan, Bürgermeister.“ Auch eine Maßregel zur Beruhigung der Gemüther!

— (Deputation.) Am 24. d. M., also am Tage nach der beklagenswerthen Turnerschaft, begab sich eine Deputation der

„Slovenija“ zum Herrn Landespräsidenten Conrad von Eybesfeld, und theilte ihm mit, daß man ein Memorandum an das Ministerium absenden wird.

— (Auszeichnung.) Der Redakteur der „Zgodnja Danica“, der hochwürdige Herr Lukas Jeran, Kooperator in Tirnau, erhielt dieser Tage von Sr. Heiligkeit dem Papste den Titel eines päpstlichen Kammerathes ad honores (Cameriere d'onore in abito paonazzo.)

— (Geheime Sitzung.) Anlässlich der Turnaffaire hielt der „konstitutionelle“ Gemeinderath eine geheime Sitzung, deren Resultate wir natürlich nicht mittheilen können. Soviele indeß verlautet, sollen Gegenstände der Berathung Wünsche gewesen sein, welche so manchem von den Dreißig am Herzen liegen und zum Wohl der Stadt und Bürgerschaft gereichen; vor allem eine Deputation, welche in Wien die Verhängung des Belagerungszustandes, Auflösung aller nationalen Vereine und anderer verderblichen Institute zu erwirken. Wahrscheinlich, kühn ist der Wunsch, bedenkt man den Umstand, daß alle diese Maßregeln einem Häuflein deutscher (?) Turner zuliebe getroffen werden sollen, damit dasselbe sich hinfüro ungestört auf dem Lande breit mache! — Nach der Sitzung wurde der eine Todte um 4 Uhr Früh mit einer Hast begraben, als fürchtete man die rächende Nemesis.

— (Ein Stückchen deutscher Bildung) spielte sich kürzlich, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, in einem hiesigen, von der angehenden jeunesse dorée frequentirten Kaffeehaus ab. Ein bekannter blinder alter Mann trat in das Lokale und hielt seinen Hut hin um eine Gabe stehend. Da machte sich ein hoffnungsvolles Würschchen aus „besserm“ Hause den Spaß (??!) und füllte den Hut mit Wasser. Die Jugend lachte nun aus vollem Halse über die hochkomischen (?) Grimassen, welche der Ueberraschte schnitt, als beim Aufsehen des Hutes die kühle Flüssigkeit sich über Kopf und Körper ergoß! Das war doch ein Spaß zum Todtlachen!

— (Enttäuschungen.) Die in aller Eile nach Krain berufene Husarenabtheilung war nicht wenig verblüfft, als sie bei ihrem Eintreffen in Laibach von keiner revolutionären Bande angefallen wurde und überall die tiefste Ruhe fand. Die Söhne Ungarns haben vielmehr am Tage ihrer Ankunft gefunden und geäußert, daß die Krainer ganz „vortreffliche Kerle“ wären, mit denen man in bester Eintracht leben könne. Wir ersuchen unsere „Deutschen“ (!?), diese Aeußerung sich zu Gemüthe führen zu wollen.

Offener Brief an Herrn Dr. Josef Suppan, konstitutionellen Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach.

Als am 23. d. M. die Nachricht von den bedauerlichen Vorfällen am Jančberge in Laibach eintraf und man Sie mit Ihren konstitutionellen Freunden mit besorgter Miene durch die Gassen der erregten Stadt eilen sah, stand zu erwarten, daß Sie als Chef der Lokalpolizei im vollen Bewußtsein der Ihnen durch den Ernst der Sachlage auferlegten Pflicht dafür sorgen würden, daß die außerhalb der Stadt stattgehabten Vorfälle nicht in der Stadt ihre Fortsetzung erhalten.

Dieser berechtigten Erwartung haben Sie in keiner Weise entsprochen. Ungeachtet Sie wissen mußten, daß in so ernsten Momenten die Ansammlung größerer Menschenmassen möglichst hintanzuhalten ist, ließen Sie es geschehen, daß in den Abendstunden, als die deutschen Turner in die Stadt zurückkehrten, vor dem Kasino unter dem Präsidium eines sattfam bekannten Majors eine förmliche heftig debattirende Versammlung von den Mitgliedern des konstitutionellen Vereines abgehalten wurde, während unter der Veranda des Kasino-Kaffeehauses gleichzeitig nahezu das gesammte hier garnisonirende Offizierskorps versammelt war.

Es mußte Ihnen bekannt geworden sein, daß sich den vor dem Kasino versammelten Mitgliedern des konstitutionellen Vereines gegenüber eine bedeutende Menschenmenge, angezogen durch deren lebhafteste Debatten, ansammelte.

Was jedermann, der dieß sah, voraussehen mußte, traf ein. Die k. k. Offiziere übten, und zwar wie das Gerücht verlautet, über Veranlassung eines liberalen Gemeinderathes, die Lokalpolizei in ei-

ner von uns bereits mitgetheilten Weise, ohne dazu befugt zu sein. Während dieser Vorfälle war die Lokalpolizei, waren Sie Herr Bürgermeister nirgends sichtbar, obwohl wir annehmen müssen, daß Sie von denselben Kenntniß hatten und obwohl es Ihre Pflicht gewesen wäre, am Thortore persönlich mit Ihren Organen zu erscheinen, wie es einige Ihrer Vorgänger gethan, um das Leben und die Gesundheit der Stadtbewohner vor Angriffen zu schützen, welche geeignet sind die Verhältnisse und Zustände in Oesterreich überhaupt und insbesondere in Laibach seit der Herrschaft eines liberalen Gemeinderathes in eigenthümlicher Weise zu illustriren.

Angeichts dieses von Ihnen an den Tag gelegten Benehmens erwarten wir von Ihnen nicht, daß Sie allen unseren Wünschen entsprechen; nicht enthalten aber können wir uns, Ihnen zu bemerken, daß Sie am 23. Mai l. J. bei Ihrem ersten öffentlichen Auftreten als Bürgermeister von Laibach eine eigenthümliche Rolle gespielt und gezeigt haben, daß Sie ernstern Situationen nicht gewachsen sind. — Wahrscheinlich, kurz ist Ihr Wirken, aber an Thaten so reich

Einige „Nichtkonstitutionelle.“

Hypolit Bilina

verschafft sich das Vergnügen, ein verehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er die von früheren Jahren her im besten Gedächtniß gebliebene Garten-Restaurations

„Zum grünen Fassl“,

Krenngasse Nr. 92

übernommen und auch bereits eröffnet hat.

Ich sichere meinen P. T. verehrten Gästen eine gute, billige Küche, vortreffliche vaterländische, österreichische und ungarische Weine, Kosler Märzen-Eisbier, vor allem aber eine prompte und angenehme Bedienung zu.

Die Regelpflicht ist zum Vergnügen gewidmet und werden meine geschätzten bisherigen Gäste gewiß die getroffene Scheibordnung anerkennen und werden zur Theilnahme höflichst eingeladen.

Hypolit Bilina,

38—3.

Restaurateur.

Erste große österreichisch-ungarische Montan-Geld-Lotterie.

Schon am

42—2.

2. Juli sind 300.000 fl.,

eingetheilt in 483 Treffer zu

**38.600, 23.200, 15.400 fl., 28 Treffer
jeder zu 7.600 fl., 1000, 500 etc.**

Baargeld, kleinster Treffer 10 fl. Baargeld, zu gewinnen.

1 Los kostet nur 50 kr. Originalscheine auf 5 Nummern fl. 2.50.

Abnehmer von 6 Originalscheinen erhalten das ausgezeichnete Delbrudgemälde

„Sirtenmädchen aus dem Sabinergebirge“,
Werth 6 fl., gratis.

Lose sind noch in allen bekannten Verschleißlokale, bei allen kaiserlichen und königlichen Postämtern zu bekommen, Originalscheine mit Prämie nur bei

f. J. Miska, Wechsel in Wien,
Kärntnering Nr. 6.

(Näheres in dem großen Inserat.)

Derlei Lose sind zu gleichen Begünstigungen zu haben bei

J. E. Wutscher.